Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum

Adresse des Schriftleiters: J. Lübeck, Odessa, Njeschinskaja 55. — Exped. Adresse: S. Lehmann, Riga, Fellinerstr. 5. С. Леманъ Рига Феллинская № 5.

№. 11. **Mittwoch, den 12. März (25.) 1914.** **25. Jahrgang.**

Mein Begehren.

(Nach der Mel. „Zu des Heilands Füßen". Rettungsjubel 67.)
(Auch nach d. Mel.: „Befiehl du deine Wege".)

Wenn Menschen mich verlassen,
So ist der Herr doch treu;
Ich will die Gnade fassen,
Die alle Morgen neu.
Dem Herrn will ich vertrauen,
In Freuden und in Leid;
Ja, auf den Heiland schauen,
:,: Ist hier schon Seligkeit! :,:

Mein Heiland, Dich zu ehren,
Zu preisen für und für,
Das ist mein heiß' Begehren
In diesem Kampfe hier.
Du willst mich dadurch läutern
Und rein'gen mehr und mehr.
Auch meinen Blick erweitern
:,: Fürs ew'ge Gnadenmeer. :,:

Ich dachte nicht, daß herrlich
Auch Schwierigkeiten sind,
Doch Gott gibt niemals spärlich
Die Liebe Seinem Kind.
Wie lernt man Ihn verstehen,
Doch erst in Not und Schmerz,
Und Seine Wege gehen,
:,: Daß glücklich wird das Herz. :,:

Er will jetzt alles brechen,
Was unnütz ist und schlecht
Und dann in Liebe sprechen,
Damit ich komm' zurecht.
Ihm will ich halten stille,
Wenn es mir schwer auch fällt,
Damit gescheh' Sein Wille,
:,: Und Seine Hand mich hält. :,:

Ach, herrlich ist mein Vater
Und unaussprechlich gut!
Er ist stets mein Berater
Und gibt mir frischen Mut.
Er läßt mich nicht versinken,
Wenn's oft auch dunkel scheint,
Nur Seine Liebe trinken,
:,: Die mich mit Ihm vereint. :,:

Bertha Joseph.

Der Jünger, der an Jesu Brust geruht.

(Joh. 13, 23, — 21, 20.)

Kap. 3, 16.

Auch dieser Vers ist ein Teil des Nachtgesprächs Jesu mit Nikodemus. Nikodemus hört hier, was er noch nie gehört; von der Liebe Gottes. Wohl hatte er ein banges Ahnen von der Liebe Gottes in sich empfunden, das ihn zu Jesu gezogen; aber die Liebe, im Sohne offenbart, kannte er noch nicht. Jesus führt den staunenden Schriftgelehrten von Stufe zu Stufe höher hinauf, tiefer hinein, weiter hinaus in das grenzenlose Gebiet der Gottesliebe.

Damit wir uns in der Unendlichkeit dieser Liebe nicht verlieren, zeigt uns Jesus, unser Herr und Meister, in Joh. 3, 16.

den Maßstab der Liebe Gottes.

Liebe ist Opfer:

1. ihre Größe wird durch ein Opfer bestimmt,
2. ihre Herrlichkeit durch ein Opfer enthüllt,
3. ihr ewiger Grund durch ein Opfer gelegt.

1. Die Größe der Liebe Gottes kann nur am Opfer, das er gebracht, gemessen werden. In dem Satz: „Denn Gott hat die Welt so geliebt, daß er den einzigen Sohn hingab", liegt der Schlüssel zum Geheimnis des Opfertodes Christi. In Christo hat Gott ein Opfer ohnegleichen gebracht; es ist die Gabe der Gaben. Das Größte, das Beste, das Schönste hat Gott uns in dieser Gabe, dem Sohne, der ewigen Liebe, gegeben. Wer die Größe dieser Gottesgabe ermessen kann, hat den Maßstab der Gottesliebe gefunden.

Der in den Opfertod gegebene Christus am Kreuzespfahl auf Golgatha ist der äußere Ausdruck der Liebe Gottes. Der Mensch will sehen, er will hören, er will mit den Händen berühren, sonst glaubt er nicht. Nun aber predigt das Kreuz dem mit Zweifel angefüllten Erdensohn Gottes große Liebe. Auf dem Hügel Golgatha ist das ewige Denkzeichen der Liebe Gottes errichtet, das der Sturm der Zeit nicht verwehen kann; denn das Kreuz steht ewig fest. Himmel und Erde sehen Gottes große Liebestat und beten an die Macht der Liebe, die sich in Jesu offenbart.

Noch größer erscheint uns die Liebestat, wenn wir beachten, daß Gott die Opfergabe, seinen Sohn, der Welt gegeben, seinen Feinden. Wir staunen, wenn wir hören, daß ein Freund für den Freund in den Tod gegangen, und sagen: das ist Freundesliebe. Warum sollte nicht ein Freund für den andern sterben können? Ist er doch sein Freund, der bereit ist, auch für ihn das Leben zu lassen. Wenn eine Mutter für ihr Kind, der Vater für den Sohn, der Mann für das Weib, der Bruder für den

Bruder stirbt, so ist das noch immer zu begreifen; aber für seinen Feind sterben, für ihn das Liebste, das man hat, dem Tode weihen: das ist mehr als das Leben lassen für die Seinen; das ist göttlich. Wer das kann, in dem ist wahrlich die Liebe Gottes. Dies ist der Prüfstein, an dem wir unsere Liebe messen können.

Die Welt war der Liebe, die ihr Gott verliehen, nicht wert; dennoch hat ihr Gott seine Liebe nicht versagt. Er sieht nicht auf Würdigkeit, sondern auf die Not und das Bedürfnis; er liebt aus freier Wahl. Wir fragen nach Tugend und Würdigkeit, wenn wir jemand Gutes tun und erwarten Anerkennung unserer Tat und Dank. Wollte Gott mit uns so handeln, so hätte Er an uns teilnahmlos vorüber gehen müssen. Er liebt ohne Lohn; er gibt, ohne zu nehmen.

Liebe ohne Opfer, ist keine Liebe. Gottes Liebe ist unantastbar. Er sagt nicht nur, daß er liebt, sondern seine Liebe ist in der Aufopferung seines lieben Sohnes erschienen. So liebt Gott. Liebe und Gabe gibt Er zugleich. Wer da sagt, daß er liebt, und kein Opfer bringt, liebt nicht. Wer Gott liebt, muß sich ihm mit allem, was er hat, weihen: für ihn leben, wirken, leiden, sterben; kann er das nicht, so ist seine Liebe eitel und vergänglich. Auch die Menschen, die um uns sind, wollen Liebe sehen, die sich zum Opfer für andere hingibt. Es ist eitel Wahrheit: großes Opfer, große Liebe; kein Opfer, keine Liebe.

2. Die Herrlichkeit der Liebe Gottes wird durch ein Opfer enthüllt. Wir können von drei Herrlichkeitswundern der Liebe Gottes im Opfer reden. Hier ein Herrlichkeitswunder: der heilige, reine Gott; er hat geliebt. Er hat sich unser angenommen in unserer Not. Nicht wir habn ihn gesucht, sondern er hat uns gesucht und uns seine Herrlichkeit im Sohne offenbart. In dem leidenden Christus spiegelt sich Gottes Liebe wieder. Gott ist Liebe. Daß Gott ein Gott der Liebe ist, und nicht ein Gott des Zorns, gibt uns kindliche Zuversicht zu ihm; seine Heiligkeit schreckt uns nicht mehr zurück, denn er hat uns seine Liebesherrlichkeit in Christo enthüllt.

Ein andres Herrlichkeitswunder der Liebe Gottes im Opfer sehen wir in der Hinwegnahme unserer großen Sünde. Auf Jesus und unsere Sünde war Gottes Augenmerk gerichtet. Die Entscheidung mußte getroffen werden. Eins von beiden mußte geschehen: entweder Christus sterben, um unserer Sünden willen; oder er wäre nicht gestorben, und wir müßten umkommen in unsern Sünden. Aber, o wunderbare, namenlose Huld! Die Liebe Gottes zu Sündern überwog die Liebe zum Sohne; der Sohn mußte sterben, damit der Sünder frei ausgehen kann. Das Los ist uns gefallen aufs lieblichste. Wie strahlt Gottes Liebesherrlichkeit vom Kreuz in alle Erdenzonen! Sündenbeladne Menschenkinder kommen und ruhen im Kreuzesschatten, sonnen sich in Gottes Liebesschein.

Eins der größten Wundertaten Gottes in dem Okfertod Christi ist endlich der Glaube an Jesum, der selig macht. Während der Sünder auf Christum, die geoffenbarte Gottesliebe, im Glauben blickt, wird ihm ewiges Leben geschenkt. Nicht Wallfahrten nach heiligen Stätten, nicht das Abtöten des Leibes, nicht selbsterworbene Gerechtigkeit, nicht gute Menschenlehren können dem Sünder ein göttlich Heil im Todesschmerz bringen: nur Jesus allein. Wer an den Sohn glaubt, hat das Leben.

Wir müssen dem Sünder, das ist Gottes Wille, Jesum predigen, ihn an Jesum glauben lehren als seinen persönlichen Heiland; denn im Sohne, dem Geliebten, hat Gott seine Liebesherrlichkeit und Gnade kundwerden lassen.

3. Der ewige Grund wird durch ein Opfer gelegt. Gott hat geliebt, bleibt ewig stehen. Das hat er durch Christi Opfertod besiegelt. Dieses Siegel kann niemand brechen. Gott ändert seine Heils- und Liebesgedanken nicht. Sein göttlicher Ratschuß zu unserer Seligkeit steht ewig fest, wie Berge Gottes. Von Ewigkeit zu Ewigkeit wird die Erlösungstat Gottes durch den Sohn besungen werden. Gott hat geliebt, Gott hat geliebt, ist unser Lobgesang im niedern Erdental; Gott hat geliebt, ist der helle, süße Ton in der Evangeliumsverkündigung. Hätte Gott an seinen Liebesabsichten etwas ändern wollen, so hätte er das große Opfer nicht gebracht. Unser Heil hat ihn viel gekostet, seinen einzigen Sohn. Will Versuchung uns umpfangen und Satan uns unser Heil streitig machen, oder in uns Zweifel an Gottes Liebe erwecken, so wollen wir ihn auf das Liebessiegel auf Golgatha hinweisen. Hat Gott so viel an uns gewandt, so wird er uns auch in Christo bewahren zum ewigen Leben. Darum, Sünder, glaube und lebe ewiglich!

Gott hat sich uns in seiner Liebe im Sohne verbürgt. Er ist nun unser Gott und wir sind sein Volk, das er sich in Christus erkoren. Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes in Christo? Die Welt mit ihrer Lust will uns von dieser Liebe scheiden. Sind wir einmal von diesem Strom aus Gott getrennt, so sinken wir in den Tod. So lange Gottes Liebe in uns ist, sind wir unaussprechlich glücklich; wer sie entbehren muß, ist arm und elend. Das Bewußtsein, daß uns Gott liebt, gibt uns Kraft zum Leben und Trost zum Sterben; denn der Grund der Liebe Gottes in Christo besteht ewig.

Auf Golgatha unter dem Kreuze lernen wir Gottes große Liebe verstehen; auf Golgatha sehen wir aber auch die schrecklichen Folgen unserer vielen Sünden und was es gekostet, sie zu sühnen.

Jul. Rösler.

Wer ist der größte Verbrecher der Welt?

Schluß.

6. **Der Alkohol macht die Menschheit auch schlecht und verdirbt auch ihre Seelen.**

Wie schlecht wird doch ein Brantweintrinker! Bei einem Indianerstamme Nord-Amerikas bemühte man sich lange Zeit vergeblich, denselben zum Christentum zu führen. Da begannen die Missionare mit aller Kraft gegen den Brantwein zu predigen: Das half. Nachdem sie diese schreckliche Sünde erkannt hatten, da wirkte auch das Wort Gottes. Die Trinker machen aber den Bauch zu ihrem Gott, darum wollen sie vom lebendigen Gott nichts mehr wissen Wie furchtbar fluchen aber dieselben auch, sobald sie betrunken sind! Vorher sind sie ruhige, friedliche Menschen, aber wenn sie angetrunken sind, dann hört man gräßliche Worte aus ihrem Munde kommen! Wie unbarmherzig wird solch ein Mann oft gegenüber seinem Weibe und den Kindern! Er stößt sein Weib manchmal hinaus, in die Nacht, daß es tagelang fort bleiben muß, und schlägt seine Kinder!

Zu allen Verbrechen ist der Trinker fähig! Eine arme Frau lag im Sterben, der erwachsene Sohn, ein unverbesserlicher Trinker, ging an das Sterbebett der Mutter und riß der hülflos daliegenden und vor Kälte zitternden hochbetagten Frau die einzige Decke vom Leibe weg, um sie in einem benachbarten Dorfe für Schnaps zu

verkaufen! Der ungeratene, tierisch verwilderte Sohn starb kurze Zeit nach seiner Mutter im Säuferwahnsinn!

Die meisten Verbrechen geschehen, wenn Menschen angetrunken sind! $^3/_4$ aller Verbrechen sind der Trunksucht zur Last zu legen! Ist er da nicht in Wahrheit der größte Verbrecher der Welt?

7. **Das Letzte und allerschrecklichste ist aber, daß die Trunkenbolde** in Folge ihrer Sünde **auch den Himmel verlieren.** Der Alkohol raubt ihnen ihrer Seelen Seligkeit! Denn die Trunkenbolde werden Gottes Reich nicht ererben, wie 1. Kor. 6, 10 steht. Das ist entsetzlicher als alles!

III. **Was können und sollen wir gegenüber diesem größten Verbrecher der Welt tun?**

Es sind Ströme des Jammers und Elends, die durch diesen Völkerverderber über die Menschheit dahin fluten! Milliarden werden durch ihn verschlungen, Millionen von Menschen verarmen durch ihn, ein Heer von entsetzlichen Krankheiten hat er über die Völker heraufbeschworen, Zehntausende mordet er hin, Blutstränen preßt er denen aus, die durch sein Opfer unglücklich gemacht werden, Hunderttausende stürzt er endlich in das Feuer der Hölle! Wehe, wehe, welch ein unsägliches Meer von Leid ist es, in welches dieser größte Verbrecher der Welt die Menschheit taucht! Sollen wir nichts dazu sagen? Wird unser Herz von solchem Jammer nicht ergriffen? Wenn die Pest oder die Cholera irgendwo ausbricht, dann raffen sich die Völker zusammen, um der drohenden Gefahr Einhalt zu tun. Die Branntweinpest ist schlimmer als die gewöhnliche Pest und Cholera. Sollen wir hier nichts tun? O, möchten doch alle Völker, wie ein Mann aufstehen und sagen: Wir rühren dieses Todeswasser den Branntwein nicht mehr an! Als im Jahr 1837 eine Bewegung gegen den Schnaps entstanden war, da wurden in Schlesien allein 500 000 Männer und Frauen für die Enthaltsamkeit von Branntwein gewonnen! In Nord-Amerika schätzt man die Zahl derer, die dem Genusse alkoholischer Getränke vollständig entsagt haben, auf 10 Millionen, in England auf 7 Millionen! Sie alle rühmen es mit Freuden, wie sie darum nichts vermissen, sondern sich viel wohler dabei fühlen! **Eins könnten alle tun: Ganz auf den Branntwein, der das meiste Alkoholgift enthält, für immer verzichten!** O würde bei allen Hochzeiten, Tauffeiern und Geburtstagen das Branntweingift für immer verbannt aus den Häusern, wie ganz anders würde es dann dort zugehen! Jetzt scheint es oft, wenn Branntwein dabei genossen wird, als ob ein böser Geist in die Gesellschaft fahren würde: So wird dort oft getobt! Ach laßt uns alle zeigen, daß wir Männer sind, nicht feige Memmen, die, aus Furcht vor andern, immer nachgeben! Laßt uns kein Glas Branntwein mehr anrühren! Kein Tropfen Branntwein mehr über unsre Lippen kommen!

Man kann eben so gut auch ohne Wein und Bier leben. Und wenn man bedenkt, daß man nach jedem Genuß von alkoholischen Getränken einen gewissen Druck im Kopfe fühlt, der auf unser Denken einen unvorteilhaften Einfluß übt, so verspürt man die Neigung, auch auf diesen Genuß ganz zu verzichten. Prüfe dich einmal, lieber Leser, ob jene Beobachtung nicht richtig ist? Der große Helmholtz, ein berühmter Physiker, sagt einmal, wie (Skovgaard-Petersen in seinem bekannten Werke: „Des Glaubens Bedeutung im Kampf ums Dasein“ mitteilt), wo er auseinandersetzt, wie er seines Lebens beste Gedanken bekommen hat: „Sie kamen nie, wenn ich an meinem Schreibtisch saß, noch wenn ich geistig abgespannt war, aber oft wenn ich am Morgen wachte, oder wenn ich im Sonnenschein waldbewachsene Hügel hinaufstieg. Das kleinste bißchen Alkohol schien sie immer zu verscheuchen.“ Du tust also sicher gut, wenn du dich ganz davon losmachst.

Wer dagegen täglich Branntwein oder Wein und Bier trinken muß, ohne solchen Genuß nicht mehr leben kann, dem halten wir das Wort des Apostels Paulus entgegen: Es soll mich nichts gefangen nehmen. (1. Kor. 6, 12). Vor solchem täglichen, wenn auch noch so mäßigen Genuß der Spirituosen, muß dringend gewarnt werden.

Wer nun gar direkt ein Sklave solchen Genusses, ein Trunkenbold geworden ist, der erkenne, daß er dem größten Verbrecher der Welt in die Hände gefallen ist, der ihm alles, Leben und Seele, alles Glück der Erde, aber auch alle Seligkeit des Himmels rauben kann und rauben wird, wenn er sich nicht zu seinem Gott bekehrt. Bei ihm heißt es: „Rein ab und Christo an, dann ist die Sach getan!“

Aber wir sollen nicht blos selbst auf den Branntwein besonders verzichten, sondern auch überall, wo wir dazu Gelegenheit haben, laßt uns gegen denselben zeugen! Wie viel kann man da ausrichten! Laßt uns nur Mut haben! Wo wir aber mit Trunkenbolden zusammenkommen, da laßt uns sie auf Jesum, der sie auch vom Alkohol erretten kann, hinweisen, und sie ermahnen, für immer jeglichem Alkoholgenuß zu entsagen.

Möchte auch keiner von uns es unterlassen, diese und andre Schriften, welche auf die Furchtbarkeit der Branntweinpest hinweisen, überall zu verbreiten, damit alle Menschen diesen Feind erkennen und in den Kampf gegen ihn eintreten. Auf denn, o Christenheit, raffe dich auf zum Kampfe wider den größten Verbrecher der Welt, zum Kampfe wider den **Alkohol!**

Dirigenten Kursus in Radawzyk!

Unter dem Beistande des dreieinigen Bundesgottes, durfte auch in diesem Jahre der Lubliner Kreis seinen Dirigentenkursus abhalten, der vom 12. bis 18. Jan. 1914 tagte. Anfänglich schien uns die Zeit von einer Woche zu lang, aber unter den vielen lehrreichen und interessanten Mitteilungen unseres Kursusleiters des lieben Br. Gustav Horak, wurden uns die Tage immer köstlicher und kürzer. Gleicherweise wurden wir auch in den Abendstunden mit dem Worte Gottes gespeist in reichem Maße. Auch war es die freundliche und liebevolle Aufnahme in den Quartieren der Geschwister in Radawzyk, die uns die Tage so angenehm machten. Und mithelfend ließen es die Geschwiester ans Niendrszwiza sich nicht nehmen uns mit einem kräftigen Vesper die Tage hindurch zu erquicken.

Als wir am Sonnabend den 17. Januar in der letzten Sitzung noch über so manches Erklärung und Aufschluß erhielten, äußerten sich manche unserer Brüder dahin, daß ihnen der Kursus von einer Woche zu kurz wäre, denn wir sahen jetzt erst ein, wie viel uns noch fehlt und wie viel wir noch zu lernen haben. Hätten es nur Zeit und Umstände erlauben wollen, so wären alle gern noch eine Woche beisammen geblieben.

Nach den schönen Tagen vieler nützlicher Belehrungen und Mitteilungen konnten wir am Sonntag den 18. Januar erst recht des Herrn Nähe spüren. Viele Gäste von nah und fern eilten herbei um teil zu nehmen an dem schönen Feste der Gesangesfreude. Schon am Vormittage da Br. F. Brauer das teure Wort Gottes mit

Begeisterung zu unsern Herzen redete, war die schöne Kapelle bis auf den letzten Platz gefüllt, und am Nachmittage, da die Zahl der Zuhörer noch größer war, erklangen von den verschiedenen Chören wie: Blas-, Streich-, Gemischter- und Männerchor, die schönen Zionslieder, und Br. E. Wenske predigte uns den gekreuzigten Christum nach 1. Korin. 1, 23. Nachdem die Ansprachen der anwesenden Prediger folgten, konnte nichts mehr schweigen, alles brach in lauten Jubel aus. Es ging in Erfüllung, was der Psalmist sagt: Gesang, Saitenspiel und Posaunenklang, ja alles was Odem hat lobe den Herrn.

Der Schluß nahte heran und um der Freude Ausdruck zu geben erhob sich die Versammlung von ihren Plätzen, und nach den Schlußworten des l. Br. Brauer sang die Versammlung aus voller Kehle mit Begleitung des Posaunen- und Streichchors, Harmoniums und Cellos das schöne Lied: „Laßt die Herzen immer fröhlich, und mit Dank erfüllet sein." — Gott gebe, daß dieser reich ausgestreute Same viele Früchte für die Ewigkeit bringen möchte in Rettung verlorner Seelen.

Im Auftrage Karl Fenske — Krobanosch.

Meine Reise nach dem gelobten Lande?

Von Johannes Reißwig.

Da schon viele Brüder ihre Heimstätte in Sibirien gefunden und die Gegend sehr gelobt ward, wagte es mancher, sein Eigentum zu verkaufen, um seinem Leben ein leichteres Durchkommen zu geben. Auch ich war unter der Zahl der Neugierigen, schenkte dem großen Lobe Vertrauen, verkaufte meine Wohnstätte und begab mich mit meiner Familie auf die Reise. Die Trennung von unsern lieben Geschwistern, mit denen wir so manche segensreiche Stunde genossen, lag schwer auf unsern Herzen. Am 14. Februar 1911 machten wir uns mit Br. L. Schäfer, der unser Reisegefährte war, auf den Weg.

Am ersten Tage legten wir 30 Werst zurück und nachdem wir in einem Russendorfe genächtigt, erreichten wir am andern Tage abends die Station Durchowa. Hier verweilten wir 10 Tage. Weil wir auf billigen Tarif reisen wollten, fuhr ich die Kreisstadt um mir die Fahrkarte anzuschaffen. Man verlangte hier von mir einen Pachtkontrakt oder ein Verzeichnis, daß ich in Sibirien angeschrieben bin. Da ich das aber nicht hatte, mußte ich schweren Herzens wieder umkehren. Meinen Reisegefährten mußte ich verlassen und nahm einen Postwagen und fuhr nach der Station Tatarka, dann nach dem Utschastok Borzowragit und kamen dann zu unsern Geschwistern, nach denen wir uns gesehnt und gesucht hatten. Wir verweilten hier vier Tage und wurden erquickt durch Gottes Wort. Auch weilte der Ortsprediger der Kolonien grade hier und feierte mit den Geschwistern das Mahl des Herrn. Von hier gelangten wir an den Ort unsrer Heimstätte, nach Hofental. Auf dieser Fahrt mußten wir so manches durchmachen. Sonntag abend fuhren wir von Borzewragit ab. Des Nachts kamen wir an einen großen Teich, der, da der Schnee anfing zu tauen, recht voll mit Wasser war. Als mein Gefährte mitten im Wasser war, blieben die Pferde stehen und als er sie zwang zum Ziehen, rissen sich die armen Tiere los und ließen ihn im Wasser sitzen. Auf seinen Hilferuf eilte sein Sohn ihm zur Hilfe. Als der in seinem großen Eifer ins Wasser drang, glitt er aus und fiel rücklings hin, so daß er ganz durchnäßt war.

Da es nun Frühling war, fingen wir an zu pflügen und Samen auszustreuen und verscheuchten so die Gedanken an die alte Heimat. Nach Verlauf von sieben Monaten wurde das Geld, das wir aus dem Süden mitgebracht hatten alle und ich mußte wieder zurück, um die paar Rubel, die ich noch ausgeborgt hatte, einzufordern. Zu dieser Reise entschlossen sich noch einige. Da wir aber unsern Pferden die Reise nicht zumuten konnten, so mieteten wir eine Fuhre und fuhren bis Tatarka. Hier eilten wir zum Herrn Natschalnik um die billige Fahrt auszuwirken. Am 7. Dez. bestiegen wir die Bahn und hatten wir auf dieser Reise Gelegenheit verschiedenen Leuten Gottes Wort und die Liebe unsers Heilandes ans Herz zu legen. Manche hörten dieser Lehre gerne zu, andere zeigten Feindschaft dagegen. Nach 13 Tagen kamen wir endlich auf unsrer Station Darchowa an. Wir gingen zum Gasthofe, wegen einer Fuhre und glaubten Bekannte zu treffen, aber vergebens. Wir mieteten eine Russenfuhre und fuhren bis Jarlitzki, dort trafen wir Bekannte und setzten dann unsre Reise fort, so daß wir nachts um 2 Uhr am 21. Dez. am bestimmten Ort ankommen. Unbeschreiblich groß war die Freude des Wiedersehens mit unsern Lieben, die wir alle ausgenommen meine Schwiegermutter, gesund antrafen. Ich verweilte die Weihnachtsfesttage bei den Geschwistern, mit denen wir manche Segensstunde genossen hatten. Am letzten Abend, den ich hier weilte, hielt Br. Schulz noch seinen Sängerkursus ab und ich wurde errinnert an das Wort des Herrn Matth. 17. 4. Am 8. Januar fuhr ich dem Bahnhof zu. Die Reise auf der Bahn dauerte 6 Tage. Am 14. traf ich mit B. B. zusammen, welcher mich in Kronental verlassen hatte und da wir keine Fuhre bestellt hatten und eine zu mieten uns zu teuer war, mußten wir drei Tage liegen bleiben, bis ich mir ein Pferd kaufte. Am Sonntag morgen traf ich mit L. K. zusammn, welcher mir die traurige Nachricht brachte, daß meine liebe Frau in die ewige Ruhe eingegangen sei und ihre sterbliche Hülle an 27. Dez. dem Schoße der Erde übergeben worden sei. Die Nachricht überraschte mich so, daß ich die Traurigkeit kaum ertragen konnte. Viele Gedanken bewegten mich. Was werden die lieben Kinder machen? Die Mutter tot, der Vater 200 Werst von zu Hause entfernt und so eilte ich Tag und Nacht, daß ich nach Hause kam und in drei Tagen hatten wir die Reise zurückgelegt.

Gemeinde.

Gemeinde Neuburg. „Groß ist der Herr, Sein Name ist groß und Er hat es mit der Tat bewiesen." Das dürfen wir wieder zur Ehre unsers lieben Herrn rühmen.

Am 4. Januar machte ich mich auf den Weg um unsere Gemeinde zu bereisen. Weilte Sonnabend abend in Peterstal, wo ich vor einer kleinen, aber aufmerksamen Zuhörerschar des Herrn Wort verkündigen konnte. Sonntag morgen lies mich Br. Breckel trotzdem schon ziemlich Schneesturm eingetreten war, nach Freudental fahren. Da indessen das Unwetter heftiger geworden, so mußte ich folgedessen hier 4 Tage bleiben. Wir nutzten die Zeit, so gut es ging, mit Versammlungen und Bibelstunden aus und der liebe Herr schenkte reichen Segen zu unserer Arbeit. Donnerstag, den 9. Jan. konnten wir, nachdem sich der Schneesturm gelegt hatte, weiter fahren. Auf ernstliches Anhalten, Bitten u. Drohen enschloß sich endlich der liebe Br. K. Pfaff mit mir zu reisen. Wir kamen desselbigen Tages per Bahn und Schlitten noch zu den lieben Geschwistern nach Eigenfeld, wo wir wieder mit dem Worte des Herrn, dienen durften. Wir hatten auch die Hoffnung hier den lieben Br. Henke begrüßen zu dürfen. Doch diese Freude wurde uns nicht zuteil indem Br. Henke, wie ich später erfuhr, durch des Herrn Gnade an sein Arbeitsfeld gebunden wurde. Sonnabend, den 11. ging es dann wieder zur Bahn, um das muntere Häuflein in Birsula zu bedienen. Hier hat der Herr seinen Geist über Alte und Junge ausgegossen und viele rühmen die großen Taten Got-

tes, wodurch ihnen Heil und Seligkeit zuteil geworden. Es wird mir oft so groß, daß der liebe Herr mich würdig achtet, an so vielen herrlichen Segnungen teil zu nehmen. Montag ging es dann wieder mit der Bahn eine Station zurück, um die einsam wohnenden Geschwister Mörkel mit ihren lieben Kindern mit des Herrn Wort zu erfreuen. Nachdem wir uns daselbst leiblich und geistlich gestärkt hatten, fuhren wir mit Br. Reinhard, welcher uns von der Bahn mit seinem Fuhrwerk abgeholt hatte, weiter nach seinem Dorf Sophiental. Hier konnten wir ebenfals zwei Versammlungen und zwei Bibelstunden zum Segen der lieben Zuhörer leiten. Mit etwas bangen Sorgen fuhren wir Mittwoch nach Trochrad, wo sich in der letzten Zeit etwas herbstliche Stürme gezeigt hatten. Doch dem lieben Herrn sei Dank, unsere Sorge war diesesmal unbegründet; der Herrn hatte den Südwind durch den Garten wehen lassen und dadurch waren die Herzen wieder zusammengeschmolzen. Nachdem wir uns mit den Lieben fünfmal um das Wort des Herrn versammelt hatten und auch das Mahl des Herrn gefeiert, fuhr uns der liebe Br. Stephan nach Neudorf, wo wir Freitag, Sonnabend und Sonntag reichlich Gelegenheit hatten aus Gottes Gnadenbrunnen zu schöpfen und zu trinken, wodurch unsere Seelen gelabet wurden. Montag fuhr uns Br. Neifert nach Kassel, wo der Herrn in ganz besonderer Weise sein Rettungswerk, besonders an der lieben Jugend, offenbarte. Etwa vierzig Seelen freuen sich Gottes ihres Heilandes. Mögen sie alle dem Lamme treu nachfolgen bis zum seligen Schauen. Von hier ging es den andern Tag nach Manuchin, doch hier glaubte mein Reisegefährter mich verlassen zu müssen, denn es war unterdessen Tauwetter eingetretten und dieweil er des Handwerks Schmid ist, so glaubte er die Pflüge seien noch nicht alle hergerichtet. Doch der liebe Herr blieb und schenkte Gnade zur weitern Arbeit. Hier fand ich neben einer kleinen Erweckung unter den Kindern, Schmutz von innen und außen, den, wie es schien, auch kein Gnadenregen vom Herrn rein waschen konnte. — Mittwoch, den 22., konnte ich in Klein-Neudorf, wohin ich eingeladen war, vor einer kleinen, aber hungrigen Zuhörerschar den Ratschluß Gottes zu ihrer Seligkeit verkündigen und am Abend bei Geschwister Nähr, wo ein alter Mann aus Kl. Neudorf sich dem Herrn im Glauben übergab. Des andern Tages gings zu den Geschwistern P. Kies zu Jatre der neuen Ansiedlung. Auch hier hat der Herr hungrige und heilsverlangende Seelen, die begierig dem Worte lauschten und mit denen ich des andern Tages noch in ihrem Hause beten konnte. Da unterdessen der Weg schon schlecht geworden war, so hätte mich der Feind bald dahin verleitet, daß ich zwei Stationen übergelassen hätte, wodurch viel Segen verloren gegangen wäre. Doch ich konnte widerstehen und die lieben Geschw. bei Wessilikut, so wie die mir lieb gewordene Familie Güldner besuchen und wir durften an beiden Orten die Nähe des Herrn reichlich verspüren.

Sonntag, den 26. weilte ich nochmals in Manuchin, predigte über die Texte Joh. 10, 27—29 u. Matth. 5, 48. und besuchte auch die Sonntagsschule, woselbst sich ein starkes Geisteswehen vom Herrn offenbarte. Die lieben Brüder A. Rothaker und E. Strefling stehen treu an der Arbeit. Nun galt es aber nochmals hinauf nach Kassel zu fahren, trotz des schlechten Weges um daselbst eine Trauung an den Kindern der Geschwister Haas und Bauer zu vollziehen. Hätte der Herr uns am Montag abend, so wie des andern Tages bei der Trauhandlung nicht so reichlich gesegnet, so wäre dem lieben Br. Rothaker sen., welcher mich fahren mußte und auch mir diese Fahrt sehr schwer geworden. Doch der Herr ersetzte alles und half uns auch diesen schweren Weg zurück legen.

Mittwoch, den 29. fuhr ich dann früh mit der Bahn nach Odessa, wo ich bei Geschwister Füllbrandt erfuhr, das man mich zu Hause mit Sehnsucht wartete, dieweil unsere Kinder Peter und Malwine Ohlmann, sowie der Sohn meiner Schwester, Jakob Krüger aus Sibirien, auf Besuch seien und nicht eher abfahren möchten, bis sie mein Angesicht gesehen hätten.

Der Herr schenkte Gnade, daß ich noch denselben Tag spät abends die lieben Meinen, so wie etliche unserer Geschw., die sich mit meinen Gästen unterhielten, begrüßen konnte. Die Freude des Wiedersehens war groß, doch nur kurz, denn Freitag den 31. Jan. fuhren unsere Kinder, so wie unser Neffe, wieder zu den lieben Ihren.

Ja, groß war der Herr in seiner Gnade mit uns auf unserm Wege, so wie bei der Arbeit. Ihm soll dafür Ehre und Anbetung sein immerdar. — Es grüßt alle Hausfreundleser herzlich

J. Müller.

Michailowka. Wir verlebten Segenstage durch den Besuch der Brüder Simke und Seibel. Bruder Seibels Reise führte nach Kutschebe und er wünschte, daß ich ihn begleiten solle. Auch unser Prediger Bruder Schilling bat mich brieflich, Bruder Seibel zu begleiten, was ich auch gern tat. Überall, wohin wir kamen, in den verschiedenen Dörfern, fanden wir gute Aufnahme. Lange konnten wir uns aber nicht aufhalten, denn der Frost ließ nach und der Weg wurde schlecht, so daß man beinahe für Geld keine Fuhre bekommen konnte. Denn Brüder wohnen dort nicht, darum mußten wir immer Fuhrwerk mieten. Im vorigen Jahr, als ich mit Bruder Bunk reiste, hatten wir keine Mühe mit dem Weiterkommen oder Nachtbleiben, weil dort Brüder wohnten. Wenn wir hinkamen, war alles fertig. Aber jetzt mußte Bruder Seibel immer fragen: ob wir eine Stube zum Versammlung halten haben können und um Nachtquartier. Aber es hat wohl auch mancher Gottes Wort gehört, der es vielleicht schon lange nicht mehr gehört hatte und auch in den verschiedenen Unterhaltungen hatten wir manchen Segen.

Der Herr aber wolle den ausgestreuten Samen segnen, daß er wachse und gedeihe, damit Frucht daraus hervorgehe für die Ewigkeit. Johann Krause.

Fröhliches und Trauriges aus Zgierz. „Schicke dich in die Zeit" war, wahrscheinlich, der leitende Gedanke, der die vereinigten Gesang und Musikchöre zu Zgierz bestimmte, zu Fastnacht, am 24. Februar, einen christlichen Geselligkeitsabend anzuberaumen. Die Veranstalter hatten gewissenhaft Vorarbeit getan und Mühe nicht gespart, um das Gelingen des Festes zu sichern. Erfolg belohnte die Anstrengungen. Beim Betreten der hellerleuchten und gutdurchwärmten Kapelle, sowie beim Anblick der langen, weißgedeckten und mit Blumen geschmückten Festtafel, auf welcher sich die traditionellen polnischen Pfannkuchen präsentierten, kam sofort eine anheimelnde Stimmung auf, und das Gefühl: „Hier ist's gut sein", wurde von dem Bewußtsein, einen Abend inmitten geistig Verwandter verbringen zu dürfen, gesteigert.

Ermutigt durch die frohe Stimmung unter den Gästen, taten die Veranstalter ihr Bestes um den Abend so anregend, wie möglich, zu gestalten. Eine ganze Anzahl Nummern des Programms fielen der Musik zu. Der Posaunenchor, sowie der Streichchor unter der Leitung von Br. E. Pritz, gaben abwechselnd einige Musikstücke. Allerlei über christliche Lieder und ernste Volksmelodien, zum Besten, welche sich gut machten, da ir ihnen deutsche Kernlieder mit weichen slawischen Motiven recht bilderreich verquickt waren. Bald erklang ein weihevolles Loblied, bald die gebieterische Aufforderung zum Kampfe gegen die Mächte der Finsternis, bald das wehmutsvolle Lied des Steppenbewohners, aus dem die Sehnsucht nach einem bessern Los sprach.

Im weiteren Verlauf des Festes wurden Musikstücke auf Geige und Klavier, sowie Klavier allein geliefert, welche davon zeugten, daß es in Zgierz an Verständnis für gute Musik nicht fehlt. Dieselben wurden von A. Polinski, einem noch zwar jungen, aber hoffnungsvollen Violinisten gespielt und von Schw. Lydia Schulz tadellos auf dem Klavier begleitet. Zu erwähnen sind auch die Klaviervorträge der Schw. E. Pritz, die beide den besten Anklang fanden, denn sie waren gut gewählt und wurden schön ausgeführt. Gern gehört wurde das Solo von Br. O. Stege und das Duett der Schwestern M. Schulz und Stege, welches mit Klavier und Violinbegleitung zum Vortrag kam.

Es wurde bemerkt, daß das Piano sich doch mehr als das Harmonium zum Begleiten der Einzelstimmen, sowie des Chorgesanges eignete, da es eine bilderreiche Begleitung ermöglichte und die verschiedenen Nuancen des „Forte" und „Piano" besser hervortreten ließ. Das Lied: „Lobet Jehova!" (Gemeindechöre), welches vom gemischten Chor gesungen und von Schw. L. Schulz auf dem Klavier begleitet wurde, klang plötzlich, wie neu. Die Musik wurde durch 2 Deklamationen und 7 Vorträge abgelöst. Dieselben waren interessant, denn sie hatten sämtlich den Vorzug, wie man sagt, kurz, aber bündig zu sein. Lohnend ist es auf die Ansprache von Br. G. Schulz, sowie von Prediger Weil (Ozorkow), der mit seiner lieben Familie hier weilte, zurückzukommen. Br. Schulz gab über die Bewegaründe Aufschluß, die die Zgierzer Musikvereine veranlaßten ein Fest zu Fastnacht zu veranstalten und suchte den Unterschied zwischen weltlicher und christlicher Fröhlichkeit hervorzuheben. Er sagte, daß ein Christ immer Ursache habe fröhlich zu sein, so auch zu Fastnacht. — Die Kinder der Welt meinen im Besitz eines besonderen Vorrechts zu sein sich jetzt in vollen Zügen „amüsieren" zu dürfen. Wir wollen beweisen, daß auch wir es können. Schaun wir uns die Fröhlichkeit der Welt an, so finden wir, daß dieselbe in Sünde gipfelt und wüste Köpfe, sowie Krankheit zurückläßt, während unsere christliche Freude den Menschen himmelan zieht und dauernden Eindruck hinterläßt. —

Prediger Weil sprach, anlehnend an das Wort Pauli (2 Kor. 3, 18 u. 4, 1) von dem Glanze Gottes, der in seinen Kindern sich widerspiegeln soll und welcher dadurch bedingt wird, daß man mit Gott in Verbindung tritt. Gleich wie ein rechter Musiker, nicht ständig seine Augen auf den Noten haften läßt, sonden oft nach dem Dirigenten schaut, um von demselben in seinem Spiel geleitet zu werden, so darf auch ein Christ nicht nur am Gesetz des Herrn hangen, sondern er muß wiederholt mit Gott in Berührung treten, um durch dessen Geist erleuchtet und geführt zu werden.

Bei Gebet, Ansprachen, Gesang, Musik und munterem Gedankenaustausch flohen die Stunden und, ehe die Festteilnehmer sich versahen, schlug es Mitternacht. Das Fest wurde aufgehoben,

aber die ungetrübte Freude, die es gebracht, lebt in den Herzen der Gäste weiter.

Es gefiel dem Bestimmer über Leben und Tod den Jüngling Reinhold Rief, Sohn der Geschwister S. Rief, im jugendlichen Alter von 19 Jahren durch den Tod abzuberufen. Er fiel der tückischen Tuberkulose zum Opfer. Gern hätte er noch gelebt, doch, als es hieß in den Tod gehen, da wagte er es mutig im festen Glauben am seinen lebenden Erlöser. Am 1. März wurde er unter zahlreicher Beteiligung in die kühle Erde gebettet. Die Prediger Krüger und Strcelez versuchten es, die gebeugten Angehörigen zu trösten und die Anwesenden auf den Ernst des Lebens aufmerksam zu machen. Dann fielen die Erdschollen dumpf auf den Sargdeckel, das, war noch von Reinhold Rief geblieben war, für immer dem menschlichen Auge entziehend, und leise, klagend sang der Chor das Abschiedslied:

„Hart ist das Schicksal, dunkel seine Wege.
Wer kann erkennen Gottes weise Pläne?
Doch seid getrost, er ruht in Gott, er ruht in Frieden!
Schlummre sanft, du, den wir alle liebten,
Schlummre sanft, du, der so früh geschieden,
Unsre Liebe begleitet dich!"
Schlummre sanft!

W. G.

Sorotschin. Die Auforderung des Herrn Jesu in Matth. 24, 42. „Darum wachet; denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer Herr kommen wird," sollte von uns doch immer wieder recht ernst genommen werden. Nicht sollten wir denken, daß sich das auf die Zukunft zu beziehen hat und, daß wir daher um so sorgloser sein können, vielmehr sollten wir versuchen es mit jedem Augenblick unseres Lebens in Einklang zu bringen, auf daß wir, wenn der Herr kommt, auch wachend erfunden würden. Jetzt sollen wir wachen, denn jetzt kann Er für dich und mich kommen.

Dies wurde uns, vom Herrn in den letzten Tagen wieder so recht klar vor die Augen geführt und durften wir auf das Heilandswort wieder so recht aufmerksam werden. Wohl uns, wenn wir es nicht vergessen.

So kam der Herr schnell um unseren uns allen lieb gewesenen Bruder Wilh. Hinz aus der Zeit in die Ewigkeit zu holen. Fast unglaublich schien uns dieses schnelle Eingreifen des Herrn in das Leben dieses Bruders, doch es hat Ihm so gefallen und wir beugen uns demütig unter Seine Hand. Seine Krankheit währte nur 10 Tage, war aber von großen Schmerzen begleitet, so daß er sich herzlich sehnte nach der Ruhe im Himmel. Von den 41 Jahren seines Lebens folgte er 25 Jahre lang, dem Herrn in völliger Hingabe nach, und versäumte es nicht, wo er konnte, auch für ihn zu zeugen. Obwohl der Herr für ihn so schnell kam, war er doch bereit mitzugehen, denn er wartete auf Ihn.

„Selig ist der Knecht, den der Herr, wenn er kommt wachend findet." 2. Tim. 4, 6—8. durfte Unterzeichneter zu einer großen Trauerversammlung reden.

Herr, lehre uns wachen und beten!

Joh. Fuchs.

Trigrada. Möchte eine kleine Bemerkung machen für die teuren Hausfreundleser. Es gibt nämlich unter unsern Gemeinden solche Brüder, die kein Interesse daran nehmen, wie es einer Gemeinde, einem abwesenden Bruder oder unsern Geschwistern im Auslande geht. Das habe ich daran erkannt: Ich kam nicht lange zurück zu einem Bruder und fragte ihn, ob er dies und jenes im „Hausfreund" gelesen habe, und er antwortete: „Nein". „Nun", sagte ich, „jetzt hat man doch Zeit, den „Hausfreund" durchzulesen". „Ja, aber ich halte ihn nicht", bekam ich zurück. „Na, was liest Du denn, nichts? und Du willst ein Baptist sein, ich würde den „Hausfreund" niemals lassen." „Ich lese die Bibel und das ist genug." „Nun ja, die Bibel, das ist ganz richtig, aber ich meine, der „Hausfreund" ist unser Handlanger. Er bringt mir Botschaft aus den Nachbargemeinden wie aus dem fernen Sibirien, ja selbst aus Deutschland und Amerika. Wenn ich so einen Artikel lese, ist's mir als ob der Bruder selber zu mir spräche und wenn ich lese von den Wundern der Gnade, die der Herr in manchen Gemeinden getan hat, dann kann ich mich so recht von Herzen mitfreuen und versetze mich im Geiste in die Gemeinde, in der der Herr noch Wunder und Zeichen tut und es ist mir dann, als gehöre ich auch zu ihnen."

Wie begierig werden die weltlichen Zeitschriften gelesen! Oft in der heißesten Arbeit habe ich gesehen, wie die Arbeit beiseite gelegt wird, wenn die Post kommt. Man greift zur Zeitung und vertieft sich in sie. Wie vielmehr sollten wir unsern „Hausfreund" lieben und ehren, da er uns doch Berichte bringt von lieben Brüdern. Wie interessant waren die „Reisebriefe" von Br. Götze über Zürich! Ich habe mich sehr darüber gefreut. Und so könnte ich noch vieles anführen, was mir zum Segen geworden.

Möchte nur noch bemerken, wenn das Blatt für einen zu teuer kommt, da es ja viel arme Geschwister gibt, könnten doch zwei zusammen das Blatt halten und so doch den Segen genießen, es kommt dann nur 1,25 Rbl. auf jeden.

Es grüßt alle Hausfreundleser herzlich Euer Bruder

Karl Kirsch.

Todesanzeige.

Orlinskoe. Todesanzeige. Es gefiel dem Herrn, am 15. Februar d. J. unseren alten Vater Heinrich Ollenborger in seinem 79. Lebensjahre in das himmlische Jerusalem abzurufen. Sein Krankenbett währte 13 Tage. Schwer war die Krankheit, trostreich und herrlich das Heimgehen. Sein Durst nach dem Heiland ist jetzt gestillt. „Selig sind die da Heimweh haben, denn sie sollen nach Hause kommen."

Alle Zionspilger herzlich grüßend

Ph. Ollenborger.

Telegramme.

Neudorf. Wenn Gottes Winde wehen vom Thron der Herrlichkeit und durch die Lande gehen, dann ist es sel'ge Zeit. Das dürfen auch wir in diesem Jahre erfahren. Der liebe Herr hat unsere Gemeinde mit einem herrlichen Gnadenregen heimgesucht. Gegen 100 Seelen haben schon Frieden gefunden und rühmen die Blutskraft Jesu. Es gereicht uns zur besondern Freude, daß der Herr auch unter unsern lieben Freunden großes Heilsverlangen wachgerufen hat.

E. Würch.

Umschau.

St. Petersburg. In der Reichsduma wurde ein gesetzgeberischer Vorschlag eingebracht, demzufolge den Landschaftsanstalten das Recht zur Eröffnung von Landschaftsbanken erteilt werden soll, die Darlehen gegen Versatz unbeweglichen Eigentums gewähren sollen.

Baron Meyendorff kommt nach einer kurzen historischen Analyse der Frage des Rechts des Senats, die Gesetze zu erläutern und zu bestätigen, zum Schluß, daß das Recht einer Bestätigung und Deutung der Gesetze durch den Senat ein veraltetes Ueberbleibsel aus der Praxis der Zeit der Kaiserin Katharina sei. Dem Senat stehe das Recht einer authentischen Auslegung der Gesetze oder das Recht einer schöpferischen Tätigkeit nicht zu. Ein solches Recht würde überdies in entschiedenem Widerspruch zur neuen gesetzgeberischen Ordnung stehen, bei der eine authentische Auslegung der Unklarheiten des Gesetzes nur auf dem allgemeinen gesetzgeberischen Wege erfolgen könne. Die Zusatzänderungen der Landschaftsoktobristen seien darauf gerichtet, daß dem Senat nur das Recht einer Auslegung, nach dem allgemeinen Sinne des Gesetzes, der Unklarheiten, die sich bei dem Streit und auf Grund der Beschwerden der Parteien ergeben, anheimgestellt werde.

Bei der Abstimmung werden Par. 200 und die mit ihm zusammenhängenden Punkte der Paragraphen 19, 20, 21 und 23 mit den Zusatzänderungen der Landschaftsoktobristen und Maklakows angenommen.

Berlin. Der „Lok. Anz." weist in einem offiziösen Artikel darauf hin, daß die fortgesetzte einmütige gemeinsame Arbeit Rußlands und Deutschlands zur Regelung der armenischen Frage und der ungeänderte Beschluß des Kaisers, die Reise nach der Insel Korfu anzutreten, auf die Wolkenlosigkeit des politischen Horizonts hinweisen.

Grosny. Auf den Napthawerken „Spieß" brach eine Quelle aus, die täglich 100.000 Pud Naphtha liefert. Morgens entzündete sich die Quelle, wobei 13 Personen, darunter 4 Kinder und 3 Frauen, Brandwunden erlitten. Einer der Verunglückten starb. Die Ursache der Entzündung der Naphthaquelle war ein Feuer, das in einem in der Nähe der Quelle gelegenen Wohnhause brannte.

Feodosia. Zur Sonnenfinsternis am 3. August 1914. Am 21. Februar traf der Leiter einer Abteilung der Sternwarte von

Pulkowo, Astronom Beljawskij, in Feodosia ein. Seine Ankunft steht nach den „Jushn. Wed." mit der Sonnenfinsternis am 3. August 1914 im Zusammenhang. Feodosia erscheint nämlich als einer der Punkte, die ungefähr in der Mitte der Linie liegen, in welcher die totale Sonnenverfinsterung sichtbar sein wird. Diese Linie geht in folgender Richtung: Feodosia, Elisabethgrad, Kijew, Minsk und Riga.

Deutsches Reich. In Berlin haben in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag unbekannte Täter das Kaiser Friedrich Denkmal vor dem Charlottenburger Schlosse dadurch besudelt, daß auf der Plattform den umrahmenden Marmorbänken und dem Sockel des Denkmals die Worte „Rote Woche" aufgepinselt wurden. Die mit roter Anilinfarbe aufgetragene Worte konnten erst nach vieler Mühe entfernt werden. Der Polizeipräsident hat auf die Ergreifung der Täter eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

Tokio. Das Oberhaus nahm das Budget, nachdem es das Schiffbauprogramm um 70 Mill. gekürzt hatte, an.

Die Ministerkrise wird durch den Rücktritt des Marineministers beigelegt werden.

Benghasi. Die Kolonne Latinis wurde nachts vom Feinde in der Stärke von 2000 Mann überfallen. Der Feind wurde zurückgeschlagen, wobei er 263 Mann tot einbüßte. Die Italiener verloren: 2 Offiziere tot und 9 verwundet, 43 Soldaten tot und 100 verwundet.

Kairo. Die Verhandlungen über den Abschluß eines Handelsvertrags zwischen Aegypten und Bulgarien sind unterbrochen worden.

Kijew. Der Kongreß der Exporteure erkannte zwecks Erleichterung der Zuckerausfuhr die Vereinheitlichung der Ausfuhrzölle, Herabsetzung der Zoll- und Hafensteuern sowie den Bau von Freihäfen in Libau und Odessa für notwendig an. Der Kongreß sprach sich dafür aus, daß es beim Abschluß eines Vertrags mit Deutschland notwendig sei, auf der Wahrung der Rechte in betreff der Durchfuhr russischen Zuckers durch Deutschland zu bestehen, und erkannte die Notwendigkeit einer Aufhebung des in Deutschland bestehenden Zolls auf Eier an. Der Kongreß ist zu Ende.

Briefkasten.

Zur Deckung der Kapellenschuld in Roschischtsche erhalten: Gem. Iwanowitsch: S. Freigang 25.—, G. Tiedtke 25.—, L. Stobe 10.—, F. Peitsch 10.—, H. Hartmann 10.—, Plaumann 6.—, A. Scheffler 5.—, F. Sell 5.—, L. Kuhn 5.—, H. Nickel 5.—, H. Tiedtke 5.—, K. Bebernik 5.—, E. Lebutzke 5.—, U. Kannenberg 5.—, A. Scheffler 5.—, F. Weiß 5.—, F. Bebernik 5.—, O. Tiedtke 4.—, M. Steinke 3.—, K. Plaumann 3.—, Sch. Tiedtke 3.—, B. Stobe 3.—, K. Kluschke 3.—, R. Maz 3.—, J. Freigang 3.—, G. Sagert 3.—, Ch. Weiß 3.—, W. Neumann 3.—, H. Niesius 3.—, H. Dorn 3.—, W. Friedrich 3.—, A. Bebernik 3.—, J. Reschke 3.—, A. Sell 3.—, A. Rosner 3.—, E. Wilzer 3.—, G. Bonkowskij 2.—, D, Kubat 2.—, K. Kellert 2.—, E. Fidler 2.—, A. Neumann 2.—, D. Neumann 1.50, O. Templien 1.—, O. Masur 1.—, J. Maser 1.—, R. Kuhn 1.—, M. Vetter 1.—, F. Steinke 1.—, A. Martin 1.—, M. Rosin 1.—, L. Hark 1.—, G. Beßler 1.—, R. Fidler 1.—, A. Kubat 1.—, B. Kelbert 1.—, G. Wendel 1.—, A. Neumann 1.—, E. Rüstau 1.—, Ott 1.—, G. Franz 1.—, W. Wolf 1.—, H. Neumann 1.—, Schw. Niesius 1.—, M. Stierle 1.—, Schw. Neumann 1.—, A. Bienert —.70, R. Bienert —.50, A. Reschke 1.20, J. Neumann 1.—, J. Bartoschewska 1.—, Br. Roch 1.—, A. Sell —.50, E. Kannenberg —.50, A. Konetzky —.50, J. Schlak —.50, J. Templien —.50, H. Templien —.20, A. Kuhn —.20, E. Kuhn —.10. St. Juljanufka: F. Beier —.50, Br. Müller 1.—, Br. Mielnicker 1.—, W. Berent —.50, St. Kraschnitz: G. Beier 3.—, S. Beier 3.—, G. Lepinske 2.—, W. Peters 1.50, R. Lepinske 1.—, E. Kolm 1.—, B. Hämmerling 1.—, L. Dogelstein —.50, F. Kaminz —.50, H. Peters —.50, W. Matz —.50, J. Peters 1.—, Schw. Peters 1.—, R. Peters 1.—, Gem. Pulin H. Hartmann 25.—, H. Görtz 25.—, E. Hartmann 10.—, E. Hartmann 10.—, Schw. F. Hartmann 10.—, R. Wermann 5.—, J. Janz 5.—, F. Kanwischer 3.—, H. Peter 3.—, R. Peter 3.—, F. Driesner 2.—, R. Rüstau 3.—, Schw. Schneider —.50, Gem. Neudorf: W. Baier 5.—, D. Ortslieb 5.—, K. Brede 5.—, Br. Hein 3.—, G. Matz 3.—, E. Matz 3.—, J. Ittermann 3.—, J. Pusch 2.—, E. Kannenberg 2.—, A. Brede 2.—, A. Neu 1.—, A. Schlender 1.—, W. Schindler 1.—, H. Klann 1.—, M. Burstaller 1.—, W. Timm 1.—, B. Funk —.50, A. Klann —.50, St. Tscharniakow: E. Sager 13.—, K. Bandsmer 12.—, W. Ziesmann 5.—, A. Sager 5.—, A. Hinz 5.—, F. Ferle 2.—, W. Schmidt 8.—, A. Will 5.—, J. Sagert 3.—, E. Kelbert 2.—, F. Kelbert 1.40, W. Will 1.—, J. Schmidt 1.50, Br. Lange 1.—, G. Goll 1.—, F, Schmidt 1.—, Ungenannt —.20, St. Toporischtsch: P. Schuh 10.—, A. Wakelhut —.50, J. Wakelhut —.35, E. Schuh —.25, H. Rienas —.50, F. Schuh —.50, G. Dudek 1.—, St. Fedorowka: A. Mielke 5.—, A. Kien 5.—, W. Albrecht 3.—, A. Täsch 5.—, M. Rüstau 3.—, M. Rüstau 1.—.

Allen Gebern einen herzlichen Dank und Gruß

R. Jacksteit.

Für das Bethaus in Neudorf gingen ein von: Br. Lutz 10.—, Genner 5.—, R. Lietke 10.—, Saske 25.—, Schw. Huhn 10.—, Herr Kuni 5.—, Schw. Plugin 10.—, Br. H. König jun. 10.—, K. Füllbrandt jun. 5.—, F. Wünsche 3.—, Schw. Siegmund und Müller 4.—, Eisenbein 1.—, Br. Lippe 5.—, bei der Sonntagskollekte 32.75.

Nochmals allen lieben Gebern einen herzlichen Dank, verbunden mit dem besten Segenswunsche

J. Müller.

Für deutsche Evangelisation erhalten fürs Jahr 1912 von: Joh. Mich. Fischer 100.—, Pet. P. Wüst 50.—, W. Hammer 20.—, Daniel Schmidt 10.—, Fridrich Bertelsohn 5.—, Heinrich Mattis 15.—.

H. König, Kassierer.

Für „Hausfreund" u. „Uns. Liebl.": A. Rehwald 5.—, S.-Sch. Riga, Zion 18 98, J. Müller 5.—, F. Arndt 40.—, J. Hottmann 2.50, H. Karch 4.20, H. Seibel 2.50, K. Reiswich 2.50, W. Seibel 2.90, M. Jasterschemsky 51.75, J. Schubert 5.40, S. Pawlenko 3.20, G. Lück 10.25, J. Grenz 25.—.

Besten Dank für die Zahlungen **Kassierer S. Lehmann,**
Riga, Fellinerstr. 5.

! Bitte aufmerksam zu lesen !

Wer einen Hauslehrer oder Knecht und Magd sucht, wer seine Landwirtschaft zu verkaufen wünscht oder Land sucht, wer seine Produkte zu versenden wünscht, oder Honig abzugeben hat, wer Kundschaft für sein Geschäft sucht, inseriert im „Hausfreund" vorteilhaft. Gleichzeitig wird unser Organ dadurch unterstützt.

Die Reihe über die halbe Seite kostet 20 Kop., über eine viertel Seite 10 Kop. Also 6 Reihen von letzterem 60 Kop. usw. Der Betrag ist mit dem Text einzusenden an die Schriftleitung.

Wer den „Hausfreund" und „Uns. Lieblingen" jetzt noch bestellt, bekommt alle Nummern nachgesandt da Vorrat ist. Bitte noch bestellen. Die Expedition.

S. Lehmann, Riga, Fellinerstr. 5.

In Sache des „Hausfreund" und „Uns. Lieblingen".

Viele Leser wollen nicht lernen, daß der „Hausfreund" Rbl. **250** kostet und das Blättchen „Unsern Lieblingen" nicht einzeln, sondern zu zwei Exemplaren zu — **70** Kop. versandt wird. Andere Leser wollen „Unseren Lieblingen" ganz umsonst haben, weil Beilage zu „Der Hausfreund" am Kopfe steht.

Wollen die lieben Leser, die obige Winke treffen, endlich mithelfen, daß Ordnung in die Sache komme, auch die Kasse nicht länger Verlust habe.

Bitte freundlichst um Beachtung.

Kassierer S. Lemann,

Druck und Verlag von J. A. Frey u. Co., Alexanderstr. 18., Riga. Redakteur und Herausgeber: J. Jnke.